

Mechthild von Andechs-Meranien

(~1184-1254), Äbtissin

Mechthild war wahrscheinlich die jüngste der vier Töchter von Herzog Berthold IV. von Andechs-Meranien und seiner Frau Agnes von Rochlitz und damit eine der Schwestern von Bischof Ekbert von Bamberg. Ihr Geburtsdatum ist unbekannt, fällt aber wohl in die Zeit um 1185. Sie war zunächst Nonne in St. Theodor in Bamberg, ein Kloster, das eng mit der Familie der Andechs-Meranier verbunden war. Schon ihre später heiliggesprochene Schwester Hedwig, die Herzogin von Schlesien, wurde dort erzogen.

1214 wurde Mechthild zur Äbtissin von Kloster Kitzingen gewählt, das dem Bischof von Bamberg unterstand, zu jener Zeit also ihrem Bruder Bischof Ekbert. Der Würzburger Bischof Otto I. von Lobdeburg, der als Anhänger Kaiser Otto IV. gegen Bischof Ekbert agiert hatte (zumindest eher nicht sein Freund war), verweigerte die Bestätigung Mechtilds als Äbtissin, angeblich, weil es nicht möglich sei, vom strengeren Orden der Zisterzienserinnen zur leichteren Benediktiner-Regel zu wechseln. Der Fall kam bis vor den Papst, wie aus einem Schreiben von Innozenz III. vom 2. September 1214 hervorgeht. Er beauftragt den Bischof von Regensburg, die Wahl der Nonne „M“ von St. Theodor zur Äbtissin von Kitzingen zu untersuchen. Der Streit zog sich hin. In einer Urkunde Bischof Ekberts vom 20.5.1215 genehmigte er „seiner Schwester Machd[hild], der Gewählten von Kitzingen“ (*soror sua Machd.electa de Kitzingen*) einen Vertrag zu schließen. Sie war also ein Jahr nach ihrer Wahl noch immer nicht offiziell bestätigt. Wann das schließlich geschah, ist nicht bekannt.

13 Jahre später holte sie ihre Nichte Elisabeth nach Kitzingen. Elisabeth war nach dem Tod ihres Ehemanns, Landgraf Ludwig IV. von Thüringen 1227, völlig unter den Einfluss des schrecklichen Inquisitors Konrad von Marburg geraten und lebte unter ärmlichsten und demütigenden Verhältnissen in Eisenach. Wahrscheinlich handelte Mechthild im Auftrag von Bischof Ekbert, der Elisabeth wieder verheiraten wollte, was diese aber entschieden ablehnte und, wie bekannt, stattdessen ein Hospital in Marburg errichtete und dort, entkräftet von der Krankenpflege und den Züchtigungen ihres Beichtvaters, schon mit 24 Jahren 1231 starb. Schon bald nach ihrem Tod wurde sie am 27.5.1235 heiliggesprochen. Ihr Ruhm färbte auch auf ihre Familie ab: so ließ Mechthild in ihrem Kloster eine Elisabethenkapelle errichten, deren Vikar ihr Neffe Heinrich wurde.

Die „*abbatissa Methilde,.. matertera beatae Elyzabeth*“ (die Äbtissin Mechthild, Tante der seligen Elisabeth), wie Bischof Hermann von Würzburg sie in einer Urkunde vom 1. Januar

1245 nannte, konnte erreichen, dass ihr Kloster 1227 unter den Schutz des Reiches gestellt wurde. Die Verbindung zu ihrer Familie, besonders ihrem Bruder Ekbert, blieb eng. Für ihn und ihren ältesten Bruder Otto VII., Herzog von Meranien, machte sie Gedenkstiftungen. Sie starb im Jahr 1254 als letztes Mitglied ihrer Familie.

Bezug zum Roman „Der Königsmord von Bamberg“:

In den Kapiteln über Sophies Aufenthalt im Kloster St. Theodor lasse ich Mechthild ausführlich von ihrer Familie erzählen. Dabei wird auch ihr Verhältnis zu ihrem Bruder, Bischof Ekbert, näher beleuchtet.

Literatur:

Arnold, Klaus, 1250 Jahre Kitzingen. Aus dem Schatten des Klosters zur Stadt am Main (= Schriften des Stadtarchivs Kitzingen Bd. 5), Kitzingen 1996.